

**PREDIGT von Bischofsvikar Msgr. Wilhelm Vieböck anlässlich des Jubiläums:
875 Jahre Pfarre Bad Kreuzen im Rahmen des Erntedankfestes am 25. 9. 2022**

Das Evangelium (Lk 16, 1-13) des heutigen Sonntags beginnt wie ein Märchen:
„Es war einmal“.

Es ist aber in unserer Zeit leider kein Märchen, sondern traurige Wirklichkeit.
Trotz reichem Land, gutem Sozialsystem, öffentlicher Hilfe und privater
Hilfsbereitschaft fallen viele durch das Netz; von Armut und Hunger in anderen Teilen
der Welt gar nicht zu reden.

Die Geschichte, die Jesus da erzählt, ist eine tragische Geschichte. Es ist eine
Geschichte, von einem, der auf das Entscheidende draufkommt, wie es zu spät ist.
Für die Zuhörer – bei Jesus wie heute – ist es nie zu spät, sie sollen daraus lernen.

Es geht nicht um ein Ausspielen von Diesseits und Jenseits, sondern: der Schein kann
trügen, doch am Ende zeigt sich die Wahrheit. Auch nicht: wem es hier gut geht, dem
geht es dort schlecht, und umgekehrt.

Da ist einer (namenlos im Evangelium), der genügt sich selbst und zelebriert seinen
Luxus, während der andere vor die Hunde geht. Zum Verhängnis wird ihm nicht sein
Reichtum, sondern die Ignoranz für das Elend des Lazarus. Es geht nicht um
Belohnung u. Bestrafung, sondern um Bekehrung.

Für jeden von uns kommt der Zeitpunkt, wo einem seine Verantwortung in der Welt
bewusst wird, einschließlich seiner Versäumnisse. Es ist ein Vorgang der Läuterung,
der mit seelischen Qualen verbunden ist.

In der Lesung (1 Tim 6,11-16) fordert Timotheus seinen Schüler auf, unermüdlich
nach Gerechtigkeit u. Frömmigkeit, nach Glauben u. Liebe zu streben; im Wissen,
dass letztlich alles von Gott kommt.

Die Dankbarkeit können wir gar nicht groß genug schreiben.

Bei Elias Canetti fand ich das Wort: „Das Schwerste für den, der an Gott nicht glaubt,
ist, dass er niemanden hat, dem er danken kann. Mehr noch als für seine Not braucht
man einen Gott für seinen Dank.“

Und in diesem Zusammenhang fällt mir immer wieder eine Begebenheit aus meiner
Kaplanszeit ein: Urlaub mit Jugendlichen aus der Pfarre, in einem Ein-Zimmer-Haus in
Istrien. Am Markt eingekauft und gekocht. Kein Tischgebet. Ich wollte auch nicht
„berufsmäßig“ dazu aufrufen; also kein gemeinsames Gebet. – Am nächsten Tag auch
nicht.

Am 3. Tag sitzen wir bei Tisch. Ein Mädchen stoppt: „Ich finde, es geht uns so gut, das
ist nicht selbstverständlich; also sprachen wir ein Tischgebet.

So haben wir etwas gelernt von der inneren Bedeutung!

Und Dankbarkeit passt auch als Grundmelodie auf das Pfarrjubiläum. Dankbarkeit, dass der Glaube auf uns gekommen ist, vermittelt von Menschen über Generationen hinweg: durch Seelsorger, aber auch in den Familien, in Gliederungen der Kath. Aktion oder anderen apostolischen Gruppen.

Im Elternhaus meines Vaters hing der Spruch: „Was du ererbt von deinen Vätern; erwirb es, um es zu besitzen.“ – Das gilt auch und besonders für unseren Glauben!

- Wir erleben, dass mancherlei an Tradition, an religiöser Praxis schwächer wird. Das gilt es wahrzunehmen; auch: anzunehmen.

Bei der ersten großen Zusammenkunft zum diözesanen Zukunftsweg hat uns der emeritierte Erfurter Bischof Wanke ins Stammbuch geschrieben: „Was nicht angenommen wird, kann nicht verwandelt werden.“

Also: annehmen, ohne dabei in Depression zu verfallen. Und ebenso braucht es große Aufmerksamkeit für das Neue.

875 Jahre Bad Kreuzen: ein Grund zur Dankbarkeit, aber ebenso eine Verpflichtung.

Wenn in 25 Jahren auf 900 Jahre zurückgeblickt werden wird, und noch einmal später auf 1000 Jahre – was müssen wir heute tun, um einen guten Boden zu legen?

Danke für allen Einsatz jetzt und viel Segen für die Zukunft. Amen.